

„Einen Schritt hin zur Demokratie in Deutschland. Die Revolutionstage in Iserlohn 1849“

Gottesdienst am Sonntag, Rogate, dem 05.05.2024, um 10.00 Uhr in der Christuskirche

Begrüßung:

„Einen Schritt hin zur Demokratie in Deutschland.“ So nennt im Jahre 1999 die stellvertretende Iserlohner Bürgermeisterin Renate Brunswicker in einem Grußwort zum 150. Jahrestag die Revolutionstage 1849 in Iserlohn. Sie sagt: „Heute sehe ich wie viele Andere die damaligen Ereignisse als einen Schritt hin zur Demokratie in Deutschland. Die Revolutionstage in Iserlohn sind Zeugnis für das Bemühen vieler Iserlohner Bürger, die sich zusammengetan haben, um die Ideale zu verwirklichen, denen wir alle heute in besonderer Weise verpflichtet sind.“

(aus: Iserlohn in der Revolution 1848/49. Eine Spurensuche. S. 99)

Weit über 100 Jahre hatte man die Iserlohner Bewegung verunglimpft. Man hatte sie als Schande, als Fleck auf der Iserlohner Geschichte gesehen oder etwas freundlicher als Jugendschwärmerei.

Ist die Demokratie bei uns in unserer Gegenwart gefährdet, haben wir uns gefragt. Und so haben wir uns, vor allem Pfarrer Neuser, an die Arbeit gemacht, haben die Iserlohner Kirchbücher studiert und die persönlichen Erinnerungen und Zeugnisse der Beteiligten damals. Können wir etwas lernen von ihren frühen Versuchen, Demokratie zu bauen und zu ihrem Recht zu verhelfen? Und hat die Religion etwas zu dieser Thematik beizutragen?

Herzlich willkommen zu diesem Gottesdienst. Auch die Musik kommt heute aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gerade hörte wir „Die Himmel rühmen“, von Beethoven, der lange begeisterter Anhänger der Revolution war.

Zeugnisse aus der Revolutionszeit

Im Jahr 1849 war im Grunde die März-Revolution von 1848 schon gescheitert. Auch wenn die Enttäuschung in der Bevölkerung noch groß war, vor allem über die Kehrtwende des preußischen Königs, die Verfassung und die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche anzuerkennen.

Auch in Iserlohn waren die Hoffnungen groß gewesen. Am 26. März 1848 fand in der Obersten Stadtkirche in ein Gottesdienst für die in Berlin in der März-Revolution getöteten Revolutionäre statt. Beteiligt waren vor allem der Magistrat und die Stadtverordneten. So wurde die Revolution vom offiziellen Iserlohn wie auch von Seiten der Kirchen durchweg begrüßt. Der Vorwurf saß aber tief, die Beendigung aller demokratischen Prozesse in Berlin wurden als Verrat empfunden. Und man wollte 1849 nun das Blatt noch wenden.

Ludwig Klewitz war der kritischste Leserbriefschreiber Iserlohns. Er schreibt 1849 seine Forderungen:

„Eine wahrhaft volksthümliche Regierung, die sich nicht auf die Macht der Bajonette stützt, sondern im Einklang mit der öffentlichen Meinung von dieser getragen wird, eine gleichmäßige Besteuerung aller Klassen und Provinzen, eine durchaus unabhängige Justiz, Geschworenen-Gerichte und Gemeinde-Ordnung auf breiter demokratischer Grundlage ohne Ansehen der Stände und eine Verfassung geschützt gegen jede willkürliche Beschränkung der errungenen Volksrechte, das ist das Ideal, was mir vorschwebt...“ (aus: Beiträge zur Geschichte Iserlohns, Bd. 20, S.52)

Was waren eigentlich die Forderungen dieser Zeit? 1848 werden in Köln die folgenden „Forderung des Volks“ formuliert:

- „1. Gesetzgebung und Verwaltung durch das Volk! Allgemeines Wahlrecht und allgemeine Wählbarkeit in Gemeinde und Staat.
2. Unbedingte Freiheit der Rede und der Presse
5. Schutz der Arbeit und Sicherstellung der menschlichen Lebensbedürfnisse für Alle.
6. Vollständige Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten.“

So war es in Iserlohn eine wichtige Forderung, die Kinderarbeit für Kinder unter zwölf Jahren zu beenden und es der verelendeten Arbeiterschaft zu ermöglichen, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Aus dem Roman „Blut der Freiheit“:

„Ein gesamtdeutsches Parlament – das war sicherlich wichtig. Aber andere Dinge waren es auch.“ Otto „dachte an seine Kinder, Walther und Maria und die kleine Friederike, die bald in die Schule kommen würde. Für alle drei würde er das Schulgeld nicht aufbringen können. Dann musste Maria auch arbeiten, in der Weberei unter die mechanischen Webstühle kriechen, um die Flusen hervorzuholen, damit die Maschine nicht verstopfte. Eine fürchterliche Arbeit war das, die Kinder holten sich blutige Knie davon und einen furchtbaren Husten, der die Lunge zerfraß, für einen Hungerlohn.“

(aus: Christian Wolff: Das Blut der Freiheit, S.23)

Der Iserlohner Anwalt Franz Ludwig Nohl berichtet:

„Als im März 1848 durch die allgemeine Aufregung in Deutschland und in unserem engeren Vaterlande Preußen die staatlichen und bürgerlichen Verhältnisse in einer bis dahin unerhörten Weise erschüttert wurden und der Ruf nach einer umfassenden Änderung der sozialen Zustände immer lauter ertönte, konnte dies auch für unsere Stadt nicht ohne tief eingreifende Wirkung bleiben, denn Iserlohn als Fabrik- und Handelsstadt wurde weit mehr dadurch berührt als hunderte von anderen Städten, weil gerade hier ein großes Material sozialer Inkonvenienzen sich aufgehäuft hatte, dessen Verarbeitung einer so bewegten Zeit als die unsrige ist, nothwendig anheim fallen mußte. ...“

(aus: Beiträge zur Geschichte Iserlohns, Bd. 20, S.66)

Eine Stimme aus der Untergrüne haben wir auch gefunden. Heinrich Schlieper schreibt, wie er schon in ganz jungen Jahren – obwohl er Unterhemers-Sohn ist – sich mit der verarmten Arbeiterschaft solidarisiert. Dies führt ihn dann dazu, in den Revolutionstagen 1849 Mitglied im Iserlohner Sicherheitsausschuss zu werden.

Er schreibt:

„Kaum hatte ich in einem Iserlohner Geschäft meine Lehrzeit beendet, als mich mein Vater in sein eigenes Fabrikgeschäft einführte. Ich wurde mit der Lage der arbeitenden Klasse näher bekannt, sah ihre Entbehrungen - ihre Leiden - ; es sagte meinem Gemüte zu, mich mit einer Verbesserung ihrer Lage zu beschäftigen. Die Arbeiter gewannen mich lieb und ebendiese Liebe ist es, die mich hier auf die Anklagebank geführt hat.“

(aus: Beiträge zur Geschichte Iserlohns, Bd. 18, S.110)

Heinrich Schlieper ist ein politisch wacher junger Mann. Ob das folgende Zitat auch in den Herbst 2024 passen wird, wenn in mehreren deutschen Bundesländern gewählt wird? Er schreibt Anfang 1849 in sein Tagebuch:

„Das was ich gestern befürchtete, ist eingetroffen. Die Demokraten haben bei der heutigen Wahl in Altena unterlegen. Alle drei Männer [die gewonnen haben, sind Männer] der äußersten Rechten. Wenn im ganzen Staate die Wahlen allenthalben so ausfallen, ist es schlimm um uns bestellt.“

(aus: Beiträge zur Geschichte Iserlohns, Bd. 18, S.46)

Die Beteiligten an der Iserlohner revolutionären Bewegung waren so verschieden, sowohl was die soziale Schicht wie auch die Motive anbelangt, dass mancher von mindestens zwei Revolutionen spricht. Während den beteiligten Arbeitern das Wasser am Hals stand und sie zu entsprechend deutlichen Forderungen brachte, waren auch führende Köpfe aus der Bürgerschaft beteiligt. Sie wollten durch Verhandlungen einen unblutigen Verlauf der Ereignisse erreichen.

Das Ölbild von Carl August Schuchart – von einem Soldatensäbel aufgespießt – hängt ja in diesen Tagen als Plakat überall in Iserlohn. Er ist Jurist und Vorsitzender des Sicherheitsausschusses und lässt am 10.Mai 1849 Flugblätter mit folgendem Inhalt verteilen:

„Ich stehe im Begriff, nach Münster zu reisen um dahin zu wirken, dass dem Blutvergießen vorgebeugt werde... Ich hoffe, dass Euere auf Liebe zum Vaterlande beruhenden Bestrebungen auf friedlichem Wege erfüllt werden und ich bitte euch, fortzufahren, Personen und Eigentum Eurer Mitbürger heilig zu halten, damit die Reinheit Eurer Absichten nicht befleckt werde.“

Aber die Stimmung kippt. Der Sicherheits-Ausschuss der Stadt Iserlohn verteilt am 13. Mai 1849 das folgende Flugblatt:

„Mitbürger! Das Volk hat sich erhoben, um mit den Waffen in der Hand das Joch abzuwerfen, das ein volksfeindlich hochverrätherisches Ministerium aufs Neue auf seinen Nacken zu werfen sucht.“ Die Forderung ist „die Anerkennung der deutschen

Reichsverfassung“.

Die Iserlohner Revolutionäre – so verschieden wie sie doch waren -, blieben zusammen. Das ist bemerkenswert und spricht für die Meinungsbildungsprozesse, die in diesen Tagen in Iserlohn probiert wurden.

Der furchtbare Tag des 17. Mai 1849 hat durchaus tragische Seiten. Eigentlich ist der revolutionäre Widerstand verebbt. Die meisten Barrikaden sind gar nicht mehr besetzt.

Der Iserlohner Anwalt Franz Ludwig Nohl berichtet vom blutigen Geschehen:

„Als nun am Himmelfahrtsmorgen, dem 17. May, der Wege Aufseher Dieckmann, ein Haupt Rädelsführer und mehrere andere sich aus der Stadt hinausschlichen, die Barrikaden an den Ausgängen der Stadt nicht mehr besetzt waren, glaubte man allgemein, daß den Soldaten keinerlei Widerstand entgegengesetzt werde. Die Leute gingen ruhig wie sonst wieder in die Frühkirche und niemand dachte daran, daß an einem hohen Feyertage ein Angriff des Militärs auf die Stadt erfolgen könne. Aber es sollte anders kommen! Gegen 10 Uhr sah man auf den nach Norden gelegenen Höhen Bayonette blitzen, und gleich nachher drangen einige Trupps Soldaten von verschiedenen Seiten zwischen Hecken und Mauern in die Stadt ein. Zu gleicher Zeit hörte man einige Kanonenschüsse, welche gegen die Barrikade an der Ostseite der Stadt nach Menden zu gerichtet waren und wovon eine Kugel in ein dort gelegenes Haus einschlug. Es war das Füsilier-Bataillon des 24. Infanterie.-Regiments, das die Barrikaden im Westertor durch seine Pioniere niederreißen ließ und, unter Anführung des Commandeurs Obristleutnants Schrötter, über den Markt die Wermingser Strasse hinauf zog, ohne auf Widerstand zu stoßen, als fast zu gleicher Zeit aus Häusern oder Fenstern zwei Schüsse fielen, welche den Schrötter tod zu boden streckten.

Die Soldaten, wüthend über den Tod ihres geliebten Führers, drangen darauf in viele Häuser, forderten die Herausgabe von Waffen, schleppten solche, welche Waffen hatten oder bey denen sich Flintenkugeln in den Taschen fanden, auf die Strasse und schossen sie nieder.“

(aus: Beiträge zur Geschichte Iserlohns, Bd. 20, S.77f.)

Auch Heinrich Schlieper schreibt, dass in diesen Stunden ein Menschenleben nicht viel wert war:

„Am 10. Mai 1849 brach in Iserlohn, als die Landwehr eingekleidet werden sollte, der Aufstand für Durchführung der deutschen Reichsverfassung aus. Auch ich war darin verwickelt, ich war Mitglied des dort, während des Aufstandes bis zum 17. Mai 1849 bestandenen Sicherheitsausschusses. Nachdem ich am 17. Mai, dem blutigen Himmelfahrtstage, als Iserlohn von dem Militär eingenommen wurde, nur wie durch ein Wunder dem Tode entrann, wurde ich noch an demselben Tag, ohne vorher zu Hause gewesen zu sein, mit vielen anderen Personen eingezogen und auch bis zum Juni 1850, an welchem ich von dem Schwurgericht in Wesel für „Nichtschuldig“ erklärt wurde, in Haft gehalten.“

(aus: Beiträge zur Geschichte Iserlohns, Bd. 18, S.54)

Die Pfarrerschaft in Iserlohn hatte ganz unterschiedliche Einstellungen zum Revolutionsgeschehen. Pfarrer Ludwig Josephson von der Bauernkirche unterstützte deutlich die preußische Obrigkeit und kam als Kritiker der Revolution in den besonderen „Genuss“ von sogenannten „Katzenmusiken.“ Das waren Ständchen mit ausgesprochen schiefer Musik, als eine humorvolle friedliche Protestform auch für die Gegenwart von Interesse.

In ihrer Solidarität zu den getöteten Aufständischen waren die Kirchengemeinden aber eindeutig und risikobereit. Wolfgang Wilkop vom Stadtarchiv Iserlohn schreibt zur Rolle der Stadtkirchen Iserlohns: „Die evangelische Oberste Stadtkirche symbolisiert auf sehr eindrückliche Weise Anfang und Ende der Revolutionszeit in Iserlohn. Am 17. Mai 1849 waren in der Obersten Stadtkirche 29 Tote aufgebahrt. Sie waren Opfer der Ausschreitungen preußischer Soldaten bei der Einnahme der Stadt.“

(aus: Iserlohn in der Revolution 1848/1849. Eine Spurensuche, S.28)

Dies wird auch die Haltung der Iserlohner Bürgerschaft gewesen sein. „Das waren unsere eigenen Bürger.“ Viele waren in die Erschießungen der Soldaten komplett unschuldig hineingeraten. Es ist die Handschrift von Pfarrer Ludwig Hülsmann, der die lutherischen Toten ins Kirchbuch mit Todesursache eingetragen hat. Er wird sie auch beerdigt haben. Darunter auch der Schneider Dietrich Gosemärcker, der Mann, der den Oberstleutnant erschossen hatte. Im katholischen Kirchbuch werden die Toten sogar ausdrücklich als „Gefallene“ aufgeführt.

„Die Gedanken sind frei“ ist ein deutsches Volkslied über die Gedankenfreiheit. Die heutige Fassung schuf 1842 Hoffmann von Fallersleben. In Zeiten politischer Unterdrückung war es Ausdruck für die Sehnsucht nach Freiheit und Unabhängigkeit. Wir hören eine Interpretation unseres Musikers Tom Köhler.